

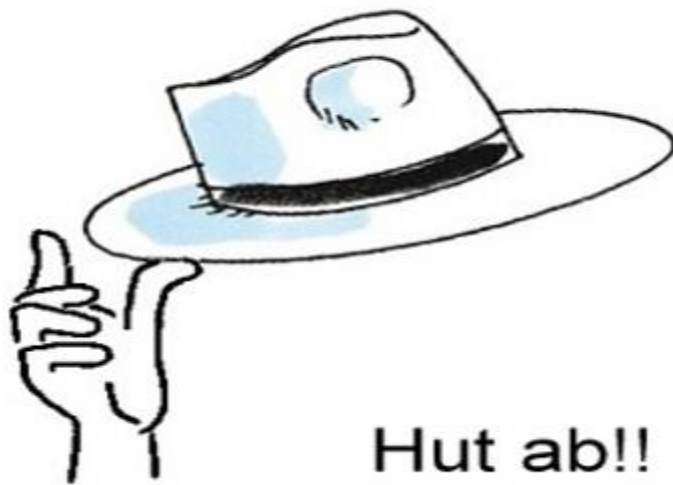
HUT

Ja, das ist doch ein schönes Wort, mir vertraut durch das karnevalistische Kappenfest der BAFL (Bundesanstalt für Leibeserziehung) der Universität Innsbruck Anno 1955/56 unter der Überschrift: „ALLES UNTER EINEN HUT“, zu dem ich damals wohl einen karnevalistischen Vortrag beigetragen habe. Vorher hatte ich bereits mit 21 Lenzen von meiner Patentante Auguste einen zeitgenössischen dunkelbraunen Filzhut in der damals üblichen Hutform erhalten, also nicht mit breiter, ausladender Krempe als Arbeitgeberhut wie mein damaliger Freund Karl, der damals bereits kritisch in die Arbeiterklasse integriert war. Ich vermute, dass dieser Hut irgendwann auch mal in deine Hände und Obhut geraten ist. Lang, lang ist's her.

Während meines Studiums spielten Hüte eigentlich weder eine Rolle, noch eine Geige, denn beides lag außerhalb von Germanistik und Sport und tangierte mich in der Volkskunde und Philosophie wohl nur am Rande. Hut war mir vertraut durch eine sehr früh an einer Staub-Lungen-Erkrankung verstorbene Tante Martha (?) väterlicherseits, die versucht hatte, ihr Leben als Hutmacherin zu gestalten. Aber Hut und Behüten kam neben Obhut im Vokabular des Germanistik-Studiums nicht sonderlich besonders vor. Natürlich versuchte jeder sprichwortgerecht auf der Hut zu sein und sich zu hüten, aber es standen keine Schaf-, Ziegen- oder Kuhherden mehr zur Verfügung oder gar zu Gebote, um sich damit studentenjobmäßig über Wasser zu halten. Man erinnerte sich noch an Märchen mit: O, du Fallada, da du hangest, wenn das deine Mutter wüsste, . . .

Aber heute geht es ja um den Hut. Da werden Kinder in Obhut genommen und mehr oder weniger behütet oder betreut. In der Kneipe gibt es nicht erst seit Corona „Betreutes Saufen.“ Ja, zu Napoleons Zeiten, da gab es im Militär noch die Vorhut und die Nachhut, falls sie nicht schon als Kanonenfutter reihenweise zum Abschießen abkommandiert war. „Hut ab!“ bedeutete ja in der guten alten Zeit noch Ausdruck von Unterwerfung und Ehrerbietung, Respekt und Bewunderung, wenn man jemand nicht nur höflich, sondern unterwürfig begrüßen wollte oder musste, wie Wilhelm Tell den Landvogt Gessler. Hut ab! Heißt es auch symbolisch als Selbstaufforderung zur bewundernden Ehrerbietung für eine bewundernswerte Leistung. Als schick oder chique gilt es heutzutage, statt dessen auf Französisch cool Chapeau zu artikulieren. Hut ab kann inzwischen ganz locker durch Antippen des Hutrandes mit einem Finger angedeutet werden, aber auch in Kombination mit Verbeugung fast bis auf den Boden als Kriecherei und absolute Unterwerfung.

Beispiele im Bild locker vom Hocker:



und übertrieben:



So verabschiede ich mich bildhaft mit dieser Karikatur von diesem Thema und von diesem Artikel mit dem aktuellen Rat zu mehr Mundschutz als Hauptentblößung durch Hutlüften, zumal die Sonne coronamäßig sengt und sticht und verbleibe mit dem musikalischen Gruß der Malerinnung: „MEIN HUT, DER HAT DREI ECKEN“ und dem dezimal getrimmten: „SCHÖN IST EIN ZYLINDERHUT“ sogar mathematisch wohlbehütet unter Dach und Fach.